



MIND
SET

Ich bin mit einigen Glaubenssätzen an das Bücherschreiben herangegangen. Mit guten und mit schlechten. Ich war 34, als ich das erste Wort in die Tasten tippte, das mich eine Autorin werden lassen sollte. In den fast dreieinhalb Jahrzehnten davor durfte ich einige Erfahrungen machen, wertvolle Bücher lesen und immer wieder erleben, dass ich meine Ziele erreichen kann, wenn ich es darauf anlege. Es gab vieles, das ich nicht wusste. In den vergangenen vier Jahren hat sich mein Leben geändert. Im Äußeren aber vor allem auch im Inneren. Ich durfte wachsen, mich entwickeln, Neues lernen und den ein oder anderen Fehler machen. Einige meiner Glaubenssätze wurden dabei über den Haufen geworfen. Diese Dinge, die mein Bewusstsein, mein Mindset geändert haben, möchte ich hier mit dir teilen.

AB DEM ERSTEN SATZ BIN ICH AUTORIN.

ERKENNTNIS

ICH SCHREIBE, ALSO BIN ICH AUTORIN.

Mein erster schreib-orientierter Social-Media-Account hieß *andrea_schreibt*. Ich hatte den ersten Entwurf meines Buches fertig geschrieben und wollte andere Autorinnen kennenlernen. Mich selbst als solche zu bezeichnen, kam mir nicht einmal in den Sinn. Dieser Account-Name war also vor allem ein klarer Ausdruck meiner Unsicherheit. Die Vorstellung, Autorin hinter mein Pseudonym zu setzen, erschien mir merkwürdig, lächerlich und falsch.

Heute weiß ich, dass ich in dem Moment eine Autorin war, in dem ich mich dazu entschieden hatte, ein Buch zu schreiben. Nicht mit der Veröffentlichung, nicht mit den ersten Leserinnen, die meine Worte aufnahmen, und auch nicht mit dem Taschenbuch in der Hand.

Nein, wir sind Autoren, wenn wir uns auf dieses Abenteuer einlassen. Denn dann beginnt der gesamte Prozess. Wir planen, strukturieren unseren Alltag, folgen anderen Menschen aus der Buchwelt und blicken anders auf die Bücher in unserem Regal.

Unser Leben ändert sich mit dem ersten und jedem weiteren Schritt.

Deswegen ist es so wichtig, dass wir uns selbst als Schriftsteller oder Autorin betiteln. Denn sobald du das tust, wird sich etwas in dir verändern. Dein Fokus

richtet sich neu aus. Alles bekommt einen Rahmen, eine Überschrift, wenn du so willst. Dein Tun erhält ein Warum, mit dem du vor dir (und anderen) begründen kannst, warum du dein Leben änderst.

Fühlt sich das komisch an? Oh Mann, und wie. Es ist richtig seltsam. Für mich war es, als würde ich die Welt belügen. Wer war ich schon? Eine Frau in den Dreißigern, die eine Liebesgeschichte aufgeschrieben hatte.

Es hat die Bestätigung von außen, die Verkäufe, die Rezensionen und die Mails von Leserinnen gebraucht, damit ich mich wirklich als Autorin gefühlt habe. Damit ich erkannt habe, dass ich seit der Entscheidung, Autorin zu sein, eine war.

Ich wünschte, ich hätte dieses Selbstbewusstsein früher gehabt. Es in mir selbst gefunden. Einfach zugelassen, mich auf diese Weise zu sehen und anzuerkennen. Inzwischen tue ich das, aber am Anfang fühlte ich mich nur wie Andrea, die schreibt.

KUNST ENTSTEHT IM HERZEN.

ERKENNTNIS

EIN BUCH ZU SCHREIBEN, IST KUNST.

Ja, vielleicht trifft das auf Sachbücher nur bedingt zu. Aber Romane sind Kunstwerke, denn sie haben einiges gemein mit anderen kreativen Werken wie musikalischen Kompositionen, Malereien oder dem Theater. Sie berühren die Menschen. Sie beanspruchen ihre Köpfe

in einer Weise, die sie über ihren eigenen Tellerrand hinaussehen lässt.

Aber das geschieht nur, wenn wir unsere Kreativität auch frei fließen lassen.

Ein Buch zu schreiben, sieht von außen mehr nach Büroarbeit als einem künstlerischen Schaffensprozess aus und manchmal glaube ich, dass viele genau das erwarten. Hinsetzen, schreiben, lesen, korrigieren etc. Aber das ist es nicht. Also, ja, das ist es auch, aber nicht nur. Und nicht vordergründig.

Wenn man eine wirklich gute und berührende Geschichte schreiben möchte, dann braucht es dafür ganz andere Dinge. Mit berührend meine ich nicht nur Liebesromane. Auch Thriller berühren uns (schmerzhaft). Biografien wecken Emotionen, die uns das Leben spüren lassen.

Das funktioniert jedoch nicht nach einem Regelwerk. Es sind nicht die einzelnen Worte und Sätze, die Herzasen, ein Ziehen im Magen und ein breites Lächeln bei Lesern auslösen. Nein, es sind die Charaktere und es ist die Wahrhaftigkeit, mit der wir sie darstellen.

Wenn wir versuchen, den Vorgaben von anderen zu folgen und eine Geschichte nach Leer- ... äh Lehrbuch schreiben, wird das nicht funktionieren.

Geschichten entstehen in unseren Herzen, genau wie jede andere Form von Kreativität. Und damit wir genau diese Geschichten finden, dürfen wir unser Herz öffnen. Zunächst nur für uns selbst.

Das bedeutet, dass du dich beim Schreiben nicht zurückhältst mit den Gedanken an andere, an Regeln oder daran, was man wohl von dir denken könnte. Schreibe, was direkt aus dir herausfließt. Das, was sich richtig und wahrhaftig anfühlt. Das kann eine Weile dauern, weil wir eine ziemlich genaue Vorstellung davon haben, was

wir schreiben wollen, und deshalb gegen die Impulse aus unserem Inneren ankämpfen.

Aber sobald du dich darauf einlässt, wirst du den kreativen Fluss spüren und mit ihm, in ihm schwimmen können.

Mir war das lange nicht klar. Mich überhaupt als Künstlerin zu bezeichnen (es z.B. in Social Media Profilen als Kategorie auszuwählen), fühlte sich seltsam an. Aber genau das sind wir und mit dem Aufschreiben unserer Geschichten zapfen wir eine uralte und wahrhaftige Energie an. Wirklich!

/PS Bei der Überarbeitung darfst und sollst du all die wunderbaren Regeln anwenden, die deine Kunst in eine Form bringen, die deine (!) Leserinnen erreicht. Denn natürlich sind Rechtschreibung, verständliche Sätze, ein sinnvoller Aufbau von Kapiteln und Szenen nicht nebensächlich. Es kann nur recht hinderlich sein, wenn wir uns von Anfang an in diesen Strukturen verfangen und auf diese Weise selbst zurückhalten.

ES IST EGAL, WIE ALT ICH BIN.

ERKENNTNIS

ICH FINDE ZUM SCHREIBEN,
WENN ES FÜR MICH RICHTIG IST.

Ich kann mich noch sehr genau an die Reaktion einer Bekannten erinnern, als ich ihr von meinem Traum zu schreiben erzählt habe: „Mit 30 hatte ich das alles schon hinter mir.“

Bähm! Es erschließt sich mir bis heute nicht, was sie mir damit sagen wollte. Ich war 35, als ich mein erstes Buch herausgebracht habe. Du magst das jung oder alt finden, je nachdem, wie alt du selbst bist, welche Ziele du schon in deinem Leben erreicht hast.

Auch wenn mich obige Aussage nicht davon abgehalten hat, weiterzugehen, habe ich doch darüber nachgedacht und ziemlich schnell erkannt, dass ich mit U30 nicht dazu in der Lage gewesen wäre, meine Bücher zu schreiben. Bücher schreiben, sicher, das hätte ich gekonnt. Aber *meine* Bücher? Nein, ich denke nicht, dass ich deutlich früher dazu bereit gewesen wäre.

Und noch über etwas anderes habe ich nachgedacht. Über all die Jobs, das Studium, die teils nervige Selbstständigkeit im Marketing ... hätte ich das nicht umgehen können, wenn ich früher mit dem Schreiben angefangen hätte? Vielleicht. Aber so anstrengend manche dieser Phasen waren, umso dankbarer bin ich dafür, dass ich sie durchleben durfte.

Es macht also keinen Sinn zu bedauern, nicht früher den Schritt in die Schriftstellerei gewagt zu haben.

Aber ist es nicht irgendwann zu spät?

Falls dir dieser Gedanke gerade durch den Kopf geht, möchte ich, dass du über Folgendes nachdenkst: Wenn du nur noch ein Jahr zu leben hättest (ja, ein Klischee, aber sehr wirkungsvoll, finde ich), wie würdest du es verbringen wollen? In dem gleichen Alltagsrott, der dich offenbar überhaupt erst darüber nachdenken lässt, einen anderen Weg zu gehen? Oder würdest du nicht alles dafür tun, deinen Traum zu leben?

Selbst mit 80 können wir noch Jahrzehnte vor uns haben. Und selbst, wenn nicht. Nicht das Ziel bringt die Erfüllung, sondern der Weg dorthin. Auf diesen Gedanken

darfst du dich einlassen. Du darfst jeden Schritt genießen. Wenn du das nicht tust, wirst du es auch mit dem Ziel nicht können, weil jedes Ziel letztendlich nur ein weiterer, wenn auch größerer Schritt ist.

GROSSE ZIELE MOTIVIEREN.

ERKENNTNIS
ZIELE WERDEN KLEINER,
JE NÄHER ICH IHNEN KOMME.

Thinking Big

Diese beiden Worte kennst du sicher auch. Aber wendest du sie auch an? Als ich mein erstes Buch geschrieben habe, hatte ich keine Erwartungen und keine Ziele. Ich habe alles auf mich zukommen lassen. Bis auf eine Sache: Ich wollte bis zum Ende des Jahres 1.000 Bücher verkauft haben. Oder, nun ja, ich habe gehofft, dass ich das schaffen würde.

Mein Buch kam im Oktober heraus und laut Tim Grahl, Autor des Buches *Your First 1000 Copies: The Step-by-Step*

Guide to Marketing Your Book, schafften es die meisten Leute nicht, mehr als 250 Bücher in den ersten zwölf Monaten zu verkaufen, weil das in etwa die Anzahl an Leuten ist, die man so insgesamt um zehn Ecken kennt.

1.000 Bücher in einem Jahr, das war viel. 1.000 Bücher in drei Monaten mutete geradezu großspurig an. Aber war das Thinking Big?

Heute kommt mir diese Zahl nicht mehr so groß vor. Aber damals schien sie fast unerreichbar. 1.000 Menschen sollten mein Buch kaufen?

Als ich der Marke näher kam, wurde dieses Ziel relativ betrachtet kleiner. Noch bevor ich es erreicht hatte, habe ich deshalb eine weitere 0 zu meinem Ziel hinzugefügt. 10.000 Bücher, puh. Doch auch dieses Ziel erreichte ich und nach ein paar weiteren Wochen hatte mein Verkaufsziel sechs Stellen.

Ich hatte solch einen Zettel auf meinem Schreibtisch. Der Abriss einer Papiertüte, auf dem stand:

I love books.

Darunter hatte ich die Zahl 1.000 und das Datum, 31.12.2018, geschrieben und später die Nullen zwischen Punkt und eins eingefügt.

Ich hatte das große, unerreichbar erscheinende Ziel also immer vor Augen.

Vielleicht denkst du dir, dass es doch klar ist, große Ziele anzustreben. Aber meiner Erfahrung nach ist es das für die meisten nicht. Viele meiner Kolleginnen nehmen sich gar kein Ziel für ihre Verkaufszahlen oder andere Dinge vor. Und ich verstehe sie. Auch ich fühle mich klein, unbedeutend und ängstlich, wenn ich mir Dinge vornehme, die in weiter Ferne liegen.

Das Geheimnis ist: Je öfter wir die Erfahrung machen, dass Ziele kleiner werden, wenn wir uns ihnen

nähern, umso leichter fällt es uns, groß zu träumen. Das Schlimmste, was passieren kann, ist, dass wir woanders ankommen. Und das hat dann auch seinen Grund.

Also verbanne die Stimmen in deinem Kopf (und aus deinem Umfeld), die dir erzählen, dass du ein Ziel nie erreichen wirst und dass es immer gut ist, kleine Ziele anzustreben, weil wir sie dann leichter erreichen können.

Das Streben nach diesen kleinen Zielen hindert uns daran, unser Potential wirklich auszuschöpfen. Du weißt erst, was du wirklich erreichen kannst, wenn du dich auf den Weg machst. Wenn du nur vorhast, um die Ecke zu gehen, wirst du kaum die nächste Stadt erreichen. Wenn du dir aber einen anderen Kontinent als Ziel setzt, wirst du viele Orte auf deiner Reise sehen.

FEHLER SIND WICHTIG UND GUT.

ERKENNTNIS

NICHTS IST SO SCHLECHT, WIE
KEINE FEHLER ZU MACHEN.

Wünschst du dir, auf deinem Weg in die Buchwelt alles sofort zu rocken? Liest du Bücher wie dieses, um bloß keine Fehler zu machen? Hast du Angst, dass du durch einen falschen Schritt alles versauen könntest?

Wenn ja, sind wir uns in diesem Bereich sehr ähnlich. Ich bin wie wild dutzenden Autorinnen gefolgt, habe ihr Wissen aufgesaugt und mich danach gerichtet, in der

Hoffnung, dass zum Start meiner Autorinnen-Karriere alles perfekt läuft. Äh, ja ... Dem war nicht so.

Ich will dir gar nicht davon abraten, dich unendlich breit zu bilden. Im Gegenteil. Das ist so enorm wichtig, damit du verstehst, wie die Buchwelt funktioniert. Und zwar in dem Rahmen, in dem es sich richtig für dich anfühlt.

Aber ich möchte, dass du etwas weißt: Du wirst trotzdem Fehler machen. Und zwar nicht nur solche, bei denen dir das Wissen gefehlt hat. Du wirst auch Ratschläge ignorieren, Gelesenes vergessen und Dinge für unwichtig halten, weil andere sagen, das brauchst du nicht zu tun. Oder weil du genau das tust, was andere dir raten, und es für dich einfach nicht funktioniert.

Und das ist wichtig. Einerseits stellst du auf diese Weise die Weichen für den Rest deiner Laufbahn. Und andererseits wirst du ein bisschen demütig. Du erkennst, dass es viel zu lernen gibt, wirst vielleicht etwas vorsichtiger oder schraubst zumindest dein Ego zurück, das sich bei der Entscheidung dafür, ein Buch zu schreiben, ein kleines bisschen groß gefühlt haben mag.

Versteh mich nicht falsch. Selbstbewusstsein ist wichtig und du darfst auf jeden Fall darauf vertrauen, dass du das alles schaffst. Aber je offener du bist, je mehr du dich als Anfänger fühlst, desto größer ist die Chance, dass du Augen, Ohren und vor allem deinen Geist weit genug offen hältst, um zu lernen. Und wir lernen (leider) nun einmal am besten, wenn wir einen Fehler machen, der ziemlich doll wehtut.

Fehler sind gut

SELFUBLISHING- BÜCHER SIND OFTMALS SEHR PROFESSIONELL.

ERKENNTNIS
SELBSTGEMACHT IST NICHT
GLEICH UNPROFESSIONELL.

Das mag dir seltsam anmuten, immerhin bin ich Selfpublisherin und sollte doch am allerbesten wissen, wie hochwertig die Bücher meiner Kolleginnen und Kollegen sein können.

So wirklich bewusst war mir das anfangs jedoch nicht. Ich bin nicht davon ausgegangen, dass die erfolgreichen SP-Bücher ein Lektorat, ein Korrektorat, ein professionelles Cover und einen ordentlichen Buchsatz sowie ein Werbebudget haben.

Ich habe mir nichts davon geleistet. Das Lektorat hat eine gute Freundin gemacht, das Korrektorat eine Testleserin und das Cover habe ich gestaltet. Okay, ein kleines bisschen Geld für Werbung habe ich ausgegeben.

Einerseits bin ich froh, dass ich vorher nicht wusste, wie sehr sich mein Debütroman deshalb von vielen anderen Selfpublishing-Büchern unterscheiden würde. Vielleicht hätte ich den Schritt dann gar nicht gewagt.

Andererseits hätte ich vielleicht etwas mehr Geld in die Hand genommen und das Buch wäre noch großartiger geworden. Denn heute weiß ich, welchen Unterschied es macht, wenn man mit Profis zusammenarbeitet.

Zwar gestalte ich meine Cover noch immer selbst, aber Lektorat und Korrektorat übernehmen inzwischen Profis. Meine Lektorin holt unheimlich viel aus meinen Büchern

heraus. Und auch wenn mein Debüt sehr erfolgreich war, fallen mir heute die Schwächen der Geschichte auf.

Selfpublisher oder Indie-Autorin zu sein, bedeutet eben nicht, alles selbst zu machen. Es bedeutet, dass man die Sachen in die Hand nimmt, die man draufhat und die anderen delegiert. Erfolgreiche Selfpublisherinnen bringen deshalb mindestens genauso professionelle Bücher auf den Markt wie Verlage. Auf jeden Fall dann, wenn ein Verlag sein Korrektorat elektronisch mit einem Korrekturprogramm durchführt. Nein, das ist kein Witz, es gibt tatsächlich Verlage, die das tun.

MEIN BUCH IST MEIN BABY.

ERKENNTNIS
ICH DARF MEIN BUCH LIEB HABEN.
UND GEHEN LASSEN.

Ein Buch ist kein Baby.

Diesen Satz habe ich so oft gelesen und jedes Mal fühle ich mich mies dabei. Weil ... und das gebe ich jetzt ganz offen, in aller Ehrlichkeit und mit einem winzigen Gefühl der Unvollkommenheit zu, meine Bücher meine Babys sind. Sie reifen in mir, ich stoße sie hinaus in die Welt (sorry für das Bild). Ich liebe, leide, lache mit ihnen und irgendwann sind sie bereit für das da draußen.

Bis zu diesem Punkt war jedes meiner Bücher sehr verletzlich. Oder, na ja, ich als Buch-Mami war sehr verletzlich. Ich möchte nicht, dass meinen Büchern wehgetan wird. Fiese Kommentare und dergleichen tun dies. Und das tut mir weh. Das kann man ruhig einmal so sagen.

Tatsächlich endet dieser Umstand nicht mit der Veröffentlichung. Nein, erst irgendwann später kommt der Punkt, an dem es mir nicht mehr wichtig ist, was die Leute über mein Buch sagen. In der Regel dann, wenn schon viele ihre Liebe mit ihm, äh mir, geteilt haben.

Und ja, mit den Wochen verliert das Baby seine Verletzlichkeit. Dann kann ich es mehr und mehr als Produkt sehen, das - ganz anders als ein richtiges Kind - vermarktet werden möchte und dafür sorgen darf, dass ich das nächste Buch schreiben kann. Das ändert jedoch nichts an den anfänglichen Gefühlen.

Also lass dir nicht einreden, dass du dein Buch nicht lieben darfst, dass du es kalt wie ein Marketing-Nerd betrachten musst. Ein Buch ist kein Produkt wie jedes andere. Es ist ein Teil von uns und es wird zu einem Teil der Leserinnen. Diese spüren die Liebe! Und sie spüren auch, wenn wir unser Baby nicht lieben.

ANDERE

Lass dir von niemandem einreden, dass deine Gedanken und Gefühle mit Blick auf dein Buch falsch sind. Es ist *dein* Buch und du darfst eine emotionale Bindung dazu haben. Außenstehende mögen das nicht verstehen, doch das darf dir herzlich egal sein. Nochmal: **Es ist dein Buch!**

ICH MUSS NICHT ERST VON DER MUSE GEKÜSST WERDEN.

ERKENNTNIS

IDEEN KOMMEN, WENN MAN SIE LÄSST.

Die Idee für das erste Buch ist oft da, bevor wir überhaupt in Betracht ziehen, Autorin zu werden. Oft rührt der Wunsch, ein Buch zu schreiben, genau daher. Die eigene Idee in Worte zu fassen. Sie mit anderen zu teilen.

Aber was dann? Was, wenn das erste Buch geschrieben ist und du keine Idee für ein weiteres hast? Diese Frage habe ich mir beim Schreiben meines Debütromans gestellt und mich hat leichte Panik bei dem Gedanken befallen, dass ich nie wieder *so* eine Idee haben würde.

Ich hatte recht. Die Art, auf die sich mein erstes Buch entwickelt hat, war unvergleichbar mit den folgenden und ist wohl kaum reproduzierbar. Aber war das ein Problem? Nein!

Viele Künstler warten darauf, dass sie von der Muse geküsst werden. Ich habe ehrlich gesagt keine Ahnung, was das bedeuten soll. Eine plötzliche Eingebung? Die Veränderung der inneren Motivation? Die unabwendbare Dringlichkeit, kreativ zu werden? Oder der Kuss eines echten anderen Menschen, der uns inspiriert?

Meine Vermutung ist eher, dass Künstlerinnen auf diesen großen Moment warten, weil sie Angst haben. Wovor? Natürlich vor dem Klassiker: Nicht gut genug zu sein. Was, wenn die neue Idee nicht das Potential hat, die

erste zu toppen? Was, wenn die Leute nicht mögen, was wir kreieren?

Ja, was ist dann eigentlich?

Was ich damit sagen will: Lass deine Ideen zu. Lass sie reifen und sich entwickeln. Du wirst spüren, wenn sie nicht ausreichen. Vertraue dir selbst.

Kreativ sein bedeutet nicht, ein Wunder nach dem nächsten zu vollbringen. Also schon, ja, das auch. Aber es bedeutet vor allem, etwas zu erschaffen. Wie viele Sandburgen hast du schon gebaut, die Mist waren? Hast du vorher am Strand gelegen und darauf gewartet, dass eine Meerjungfrau oder ihr Bruder vorbeikommt, um dir einen Kuss zu geben und in dein Ohr zu flüstern, wie viele Türme die Burg haben soll?

Vertraue darauf, dass Ideen kommen. Nicht mit einem Knall. Nein, Ideen kommen leise. Wenn du hinhörst, ständig. Das ist schon fast anstrengend, weil du dich irgendwann fragen wirst, wann du all diese Bücher schreiben sollst.

Die Idee zu meinem zweiten Buch kam mir übrigens, als ich bei einem Kindergeburtstag war und die Kinder ihren Opa *Großvater* genannt haben. Tatsächlich gibt es diesen Großvater, um den sich die Geschichte eigentlich drehen sollte, im Buch nicht mehr. Aber die Inspiration war da. Einfach so. War das die Muse? Wenn ja, knutscht sie mich rund um die Uhr ab.

TIPP

Schließ kurz die Augen und lass die Ideen fließen. Welche berührt dich? Zu welcher kannst du keine Verbindung aufbauen?

WIE ICH MIT ZWEIFLERN UND ENTEN UMGEHE.

ERKENNTNIS
MEINE EIGENEN ZWEIFEL
SIND DAS PROBLEM.

Kennst du sie auch? Diese Leute, die ständig zweifeln und über Widrigkeiten und Unmöglichkeiten *hust* quaken? Bodo Schäfer nennt sie Enten. Oft haben sie selbst nicht viel in ihrem Leben erreicht, kommentieren aber die Versuche anderer, ihre Träume zu verwirklichen.

Wenn du ein Buch schreiben möchtest, hörst du Sätze wie die folgenden:

„Davon kann man doch nicht leben.“

„Wann willst du dir denn dafür die Zeit nehmen?“

„Du willst ein Buch schreiben? Echt jetzt? Du?“

Oder sie erzählen dir von Leuten, die es versucht haben und gescheitert sind. Sie kramen eine demotivierende Geschichte nach der anderen heraus, um dich zu überzeugen, dass das Schreiben eines Buches die dümmste Idee ist, die du je hattest.

Und je nachdem, wie sicher du dich mit deinem Wunsch, Autorin zu sein, fühlst, können diese Begegnungen das kleine Pflänzchen des Vertrauens in dir, das du in den vergangenen Wochen, Monaten und Jahren so mühselig gegossen und aufgezogen hast, zerstören. Genau in dem Moment, in dem du dich endlich davon überzeugt hast,

es schaffen zu können, kommen diese Leute und machen mit ihrer Negativität alles kaputt.

Warum sie das tun, ist egal. Die Frage, die du dir wirklich stellen solltest, ist, warum du sie in dein Leben gezogen hast.

Willst du es wirklich wissen?

Okay, aber die Antwort wird dir nicht gefallen: Weil wir insgeheim selbst zweifeln und wir immer nach Bestätigung im Außen suchen. Unbewusst, natürlich.

Dass die Leute nur neidisch sind, mit sich selbst unzufrieden und du sowieso nicht auf sie hören solltest, ist zwar richtig, löst das Problem, deinen eigenen Zweifel, aber nicht auf.

Und wie kommst du gegen den eigenen Zweifel an?

Schaff dir deine eigenen Wahrheiten. Erkläre dir jeden Tag aufs Neue, dass du es schaffen wirst. Empfinde Dankbarkeit für die Schritte, die du bereits gegangen bist. Und das Wichtigste: Mach weiter. Auch mit den Zweifeln in deinem Kopf. Mit anderen Worten: Pflanze schöne Blumen der Zuversicht, Dankbarkeit und des Vertrauens in dein Beet. Gieß diese Pflanzen und nicht das Unkraut, das die Zweifler dort immer wieder aussäen.

Irgendwann wirst du über die Hürden hinweggestiegen sein. Du fängst an. Du schaffst die erste Hälfte des Buches. Du beendest es. Du überarbeitest es. Du veröffentlichst. Du findest Leser. Du verdienst Geld damit. Und wenn du es willst, wirst du davon leben können, auf der New York Times Bestseller Liste stehen und mit Stephen King einen Spaziergang machen (nun kennst du meine Big 2).

Beweise dir selbst (nicht den anderen), dass du es schaffen kannst, indem du einfach immer weitergehst.

Und dann ziehst du die Leute in dein Leben, die dich in deinem Tun bestätigen. Die dir zeigen, dass du noch höher aufsteigen kannst. Einfach, weil du selbst an dich glaubst.